

erschall täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50 „  
Monatlich ..... 1 „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
genommen; unautorisierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anstalt**  
werden in der Administration  
(dieses Blattes Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dakes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum eine Zeile lang  
zweimal in der Woche kostet  
einmal 10 kr., zweimal 12 kr.,  
dreimal 15 kr., viermal 18 kr.,  
fünfmal 20 kr., sechs- bis  
achtmal 22 kr., neunmal  
25 kr., zehnmal 28 kr.,  
elfmal 30 kr., zwölfmal  
32 kr., dreizehnmal 35 kr.,  
vierzehnmal 38 kr., fünfzehnmal  
40 kr., sechszehnmal 42 kr.,  
siebzehnmal 45 kr., achtzehnmal  
48 kr., neunzehnmal 50 kr.,  
zwanzigmal 52 kr., ein- und  
zweiundzwanzigmal 55 kr.,  
dreiundzwanzigmal 58 kr.,  
vierundzwanzigmal 60 kr.,  
fünfundzwanzigmal 62 kr.,  
sechsendzwanzigmal 65 kr.,  
siebendzwanzigmal 68 kr.,  
achtundzwanzigmal 70 kr.,  
neunundzwanzigmal 72 kr.,  
dreißigmal 75 kr., ein- und  
zweiunddreißigmal 78 kr.,  
dreiunddreißigmal 80 kr.,  
vierunddreißigmal 82 kr.,  
fünfunddreißigmal 85 kr.,  
sechsenddreißigmal 88 kr.,  
siebenddreißigmal 90 kr.,  
achtunddreißigmal 92 kr.,  
neununddreißigmal 95 kr.,  
vierundvierzigmal 98 kr.,  
fünfundvierzigmal 100 kr.,  
sechsendvierzigmal 102 kr.,  
siebendvierzigmal 105 kr.,  
achtundvierzigmal 108 kr.,  
neunundvierzigmal 110 kr.,  
fünfundsiebzigmal 115 kr.,  
sechsendsechzigmal 120 kr.,  
siebendsechzigmal 125 kr.,  
achtundsechzigmal 130 kr.,  
neunundsechzigmal 135 kr.,  
fünfundsechzigmal 140 kr.,  
sechsendsechzigmal 145 kr.,  
siebendsechzigmal 150 kr.,  
achtundsechzigmal 155 kr.,  
neunundsechzigmal 160 kr.,  
fünfundsechzigmal 165 kr.,  
sechsendsechzigmal 170 kr.,  
siebendsechzigmal 175 kr.,  
achtundsechzigmal 180 kr.,  
neunundsechzigmal 185 kr.,  
fünfundsechzigmal 190 kr.,  
sechsendsechzigmal 195 kr.,  
siebendsechzigmal 200 kr.,  
achtundsechzigmal 205 kr.,  
neunundsechzigmal 210 kr.,  
fünfundsechzigmal 215 kr.,  
sechsendsechzigmal 220 kr.,  
siebendsechzigmal 225 kr.,  
achtundsechzigmal 230 kr.,  
neunundsechzigmal 235 kr.,  
fünfundsechzigmal 240 kr.,  
sechsendsechzigmal 245 kr.,  
siebendsechzigmal 250 kr.,  
achtundsechzigmal 255 kr.,  
neunundsechzigmal 260 kr.,  
fünfundsechzigmal 265 kr.,  
sechsendsechzigmal 270 kr.,  
siebendsechzigmal 275 kr.,  
achtundsechzigmal 280 kr.,  
neunundsechzigmal 285 kr.,  
fünfundsechzigmal 290 kr.,  
sechsendsechzigmal 295 kr.,  
siebendsechzigmal 300 kr.,  
achtundsechzigmal 305 kr.,  
neunundsechzigmal 310 kr.,  
fünfundsechzigmal 315 kr.,  
sechsendsechzigmal 320 kr.,  
siebendsechzigmal 325 kr.,  
achtundsechzigmal 330 kr.,  
neunundsechzigmal 335 kr.,  
fünfundsechzigmal 340 kr.,  
sechsendsechzigmal 345 kr.,  
siebendsechzigmal 350 kr.,  
achtundsechzigmal 355 kr.,  
neunundsechzigmal 360 kr.,  
fünfundsechzigmal 365 kr.,  
sechsendsechzigmal 370 kr.,  
siebendsechzigmal 375 kr.,  
achtundsechzigmal 380 kr.,  
neunundsechzigmal 385 kr.,  
fünfundsechzigmal 390 kr.,  
sechsendsechzigmal 395 kr.,  
siebendsechzigmal 400 kr.,  
achtundsechzigmal 405 kr.,  
neunundsechzigmal 410 kr.,  
fünfundsechzigmal 415 kr.,  
sechsendsechzigmal 420 kr.,  
siebendsechzigmal 425 kr.,  
achtundsechzigmal 430 kr.,  
neunundsechzigmal 435 kr.,  
fünfundsechzigmal 440 kr.,  
sechsendsechzigmal 445 kr.,  
siebendsechzigmal 450 kr.,  
achtundsechzigmal 455 kr.,  
neunundsechzigmal 460 kr.,  
fünfundsechzigmal 465 kr.,  
sechsendsechzigmal 470 kr.,  
siebendsechzigmal 475 kr.,  
achtundsechzigmal 480 kr.,  
neunundsechzigmal 485 kr.,  
fünfundsechzigmal 490 kr.,  
sechsendsechzigmal 495 kr.,  
siebendsechzigmal 500 kr.,  
achtundsechzigmal 505 kr.,  
neunundsechzigmal 510 kr.,  
fünfundsechzigmal 515 kr.,  
sechsendsechzigmal 520 kr.,  
siebendsechzigmal 525 kr.,  
achtundsechzigmal 530 kr.,  
neunundsechzigmal 535 kr.,  
fünfundsechzigmal 540 kr.,  
sechsendsechzigmal 545 kr.,  
siebendsechzigmal 550 kr.,  
achtundsechzigmal 555 kr.,  
neunundsechzigmal 560 kr.,  
fünfundsechzigmal 565 kr.,  
sechsendsechzigmal 570 kr.,  
siebendsechzigmal 575 kr.,  
achtundsechzigmal 580 kr.,  
neunundsechzigmal 585 kr.,  
fünfundsechzigmal 590 kr.,  
sechsendsechzigmal 595 kr.,  
siebendsechzigmal 600 kr.,  
achtundsechzigmal 605 kr.,  
neunundsechzigmal 610 kr.,  
fünfundsechzigmal 615 kr.,  
sechsendsechzigmal 620 kr.,  
siebendsechzigmal 625 kr.,  
achtundsechzigmal 630 kr.,  
neunundsechzigmal 635 kr.,  
fünfundsechzigmal 640 kr.,  
sechsendsechzigmal 645 kr.,  
siebendsechzigmal 650 kr.,  
achtundsechzigmal 655 kr.,  
neunundsechzigmal 660 kr.,  
fünfundsechzigmal 665 kr.,  
sechsendsechzigmal 670 kr.,  
siebendsechzigmal 675 kr.,  
achtundsechzigmal 680 kr.,  
neunundsechzigmal 685 kr.,  
fünfundsechzigmal 690 kr.,  
sechsendsechzigmal 695 kr.,  
siebendsechzigmal 700 kr.,  
achtundsechzigmal 705 kr.,  
neunundsechzigmal 710 kr.,  
fünfundsechzigmal 715 kr.,  
sechsendsechzigmal 720 kr.,  
siebendsechzigmal 725 kr.,  
achtundsechzigmal 730 kr.,  
neunundsechzigmal 735 kr.,  
fünfundsechzigmal 740 kr.,  
sechsendsechzigmal 745 kr.,  
siebendsechzigmal 750 kr.,  
achtundsechzigmal 755 kr.,  
neunundsechzigmal 760 kr.,  
fünfundsechzigmal 765 kr.,  
sechsendsechzigmal 770 kr.,  
siebendsechzigmal 775 kr.,  
achtundsechzigmal 780 kr.,  
neunundsechzigmal 785 kr.,  
fünfundsechzigmal 790 kr.,  
sechsendsechzigmal 795 kr.,  
siebendsechzigmal 800 kr.,  
achtundsechzigmal 805 kr.,  
neunundsechzigmal 810 kr.,  
fünfundsechzigmal 815 kr.,  
sechsendsechzigmal 820 kr.,  
siebendsechzigmal 825 kr.,  
achtundsechzigmal 830 kr.,  
neunundsechzigmal 835 kr.,  
fünfundsechzigmal 840 kr.,  
sechsendsechzigmal 845 kr.,  
siebendsechzigmal 850 kr.,  
achtundsechzigmal 855 kr.,  
neunundsechzigmal 860 kr.,  
fünfundsechzigmal 865 kr.,  
sechsendsechzigmal 870 kr.,  
siebendsechzigmal 875 kr.,  
achtundsechzigmal 880 kr.,  
neunundsechzigmal 885 kr.,  
fünfundsechzigmal 890 kr.,  
sechsendsechzigmal 895 kr.,  
siebendsechzigmal 900 kr.,  
achtundsechzigmal 905 kr.,  
neunundsechzigmal 910 kr.,  
fünfundsechzigmal 915 kr.,  
sechsendsechzigmal 920 kr.,  
siebendsechzigmal 925 kr.,  
achtundsechzigmal 930 kr.,  
neunundsechzigmal 935 kr.,  
fünfundsechzigmal 940 kr.,  
sechsendsechzigmal 945 kr.,  
siebendsechzigmal 950 kr.,  
achtundsechzigmal 955 kr.,  
neunundsechzigmal 960 kr.,  
fünfundsechzigmal 965 kr.,  
sechsendsechzigmal 970 kr.,  
siebendsechzigmal 975 kr.,  
achtundsechzigmal 980 kr.,  
neunundsechzigmal 985 kr.,  
fünfundsechzigmal 990 kr.,  
sechsendsechzigmal 995 kr.,  
siebendsechzigmal 1000 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adlshaus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 207. Her mannstadt, Donnerstag den 8. September 1892. 108. Jahrgang.

## Sommer-Politik.

Während der heißen Jahreszeit hält auch die große Politik Ferien. Die Minister und Diplomaten verlassen nacheinander die Stadt, um sich auf dem Lande, in den Bergen oder Bädern zu erholen. Die Parlamente halten keine Sitzungen, trotzdem ist gerade die sogenannte Sauregurken-Saison die geeignetste zum Aufbauschen jeder Frage, zur Verbreitung sensationeller Nachrichten und zum Entwerfen von Kriegsplänen, mit welchen die Oppositionen bei Eintritt des Herbstes den Regierungen zusetzen können. Dazu kommt noch, daß selbst die schweigendsten Diplomaten in der Hundstunde nicht so „zugeknöpft“ thun können. Auch sie sind Menschen und brauchen — Luft.

Bismarck hatte die Gewohnheit, der Welt im Frühling Angst einzujagen, um zu zeigen, daß nur seine Weisheit den Ausbruch des Krieges verhindern konnte; nun er hierzu keine Gelegenheit hat, erachtet es die Tagespresse nicht nur bei uns, sondern überall als ihre Hauptaufgabe, die Nerven des Publicums aufzuregen, Schreden, Angst und Aetgerniß zu verbreiten. Dampf, Electricität, Telegraph und Telephon haben der früheren patriarchalischen Bequemlichkeit längst ein Ende bereitet, davon kommt es, daß, wenn wir die Aufregungen auch nicht lieben, wir ohne sie dennoch nicht leben können.

Dergest weis beispielsweise Federmann, daß der europäische Friede für eine Reihe vieler Jahre nicht gefährdet ist; hat doch der Friede nur zwei Feinde: die französische Revanche, um Elsaß-Lothringen zurückzuerobern, dann das Bestreben des Czaren, sein erschüttertes Ansehen wiederherzustellen.

Die nächste Mehrheit des französischen Volkes hört aber nicht mehr auf die Wahnsinn-Ausbrüche der lärmenden Agitatoren; die Monarchisten machen der Reihe nach Frieden mit der Republik, die Regierung hinwieder hat die Eröffnung der Weltausstellung für das Ende dieses Jahrhunderts anberaumt. Indem die Franzosen sich hierauf vorbereiten, haben sie weber Zeit, noch Lust, an einen Angriff zu denken; sie begnügen sich mit dem moralischen Siege, daß die Deutschen nicht wagen, mit ihnen auf dem Felde der Industrie und Kunst zu concurriren, daß Berlin auf diesem Gebiete die Waffen vor Paris gestreckt.

Was aber den Czaren betrifft, so sind ihm schlimme Zeiten beschieden; er kann an den Krieg nicht denken, selbst wenn er ihn ernstlich wünschte. Ueberdies wissen wir, daß er kein Freund vom Krieg ist, obgleich die traditionelle Kabale seiner Regierung und Umgebung: der Orthodoxie und des Panславismus niemals ruhe und innerlich glaubt, daß sie ihn früher oder später dennoch zum Aufgeben der friedlichen Politik zwingen werde.

Möge der Czar die europäischen Ideen noch so hassen, möge er sich wie immer vor den Grundfragen der französischen großen Revolution verschließen, möge er sich noch so mit russisch-orthodoxen Männern umgeben und ihnen die Regierung anvertrauen, so muß er doch die Ueberzeugung gewinnen, daß der Liebe Müß' umsonst ist.

Sein Finanzminister, der vom Scheitel bis zur Sohle russische Wjshynegradski, war nicht im Stande, den russischen Credit herzustellen und die zum Aufmarsche der russischen Kriegsmacht erforderlichen Millionen zu beschaffen oder als Anleihe zu erhalten. Dann kam die Hungersnoth, welche die Mängel der Verwaltung enthüllte; das Aerar wurde um zwei-

hundert Millionen ärmer; die socialen Verhältnisse des Reiches geriethen in Verwirrung und kaum wollte sich der Coloss von den Nachwehen dieser Katastrophe erholen, suchte ihn die Cholera heim, deren Verheerungen sich nicht absehen lassen.

Rußland ist also für lange Zeit gelähmt. Nur der Blinde sieht nicht, daß es zum Kriegführen unfähig ist, folglich auch der Krieg unterbleibt, auf den insbesondere die Staaten und Nationalitäten der Balkanhalbinsel sicher rechneten.

Bei unsren Nachbarn im Süden gewahren wir überall eine gewisse Gährung; die Ernüchterung wird zweifelsohne nachkommen. In Griechenland ist sie bereits eingetreten. Delyannis und das griechische Parlament hatten, in Hoffnung des großen Krieges, zum Kampfe gerüstet und den Staat in finanzielle Verlegenheit gebracht; der König entfernte den kriegslustigen Minister, löste das Parlament auf, ernannte neue Minister, ordnete Neuwahlen an und da zeigte sich, daß die große Mehrheit der Wähler sich um den König scharte. Trifupis wurde zum vierten Male Minister, Delyannis ging als Vorkämpfer nach Paris; jetzt treibt man in Athen mit Sparsamkeit und rationaler Ausnützung der Steuern friedliche Politik und vertagt die Verwirklichung der großgriechischen Idee.

Bulgarien setzt seine Politik friedlicher Entwicklung fort, weiß das Schuldenmachen zu umgehen und mit Erfolg die Sympathie der öffentlichen Meinung durch documentarische Bloßlegung der russischen Machinationen und Compromittirung der russischen Regierung und des gewissen Bukarester Gesandten Sitrowo zu gewinnen. Die russische Regierung bestritt zwar die Echtheit der Urkunden, entfernte aber trotzdem Sitrowo aus Bukarest und verpöchte ihn weit weg nach Sissabon.

Auch in Serbien, wo die Regierung um die Gunst des Czaren bettelte, machten die radicale Bauernmehrheit und deren Regierung vollständiges Fiasco; das Land ist in finanzielle Verwirrung gerathen und zur Einsicht gelangt, daß das Wohlwollen des benachbarten Oesterreich-Ungarn mehr werth ist, als die impotente Protection des Czaren. Auch Serbien steht an der Schwelle der Ernüchterung.

Was Rumänien und die rumänische Frage anbelangt, so hat die Zeitungs polemik dieselbe mehr aufgebauscht, als das Memorandum und die Replik. Es war Schade, die Herren Ratiu und Lucaci gar so fürchterlich ernst zu nehmen; damit hat man nur das Wasser auf ihre Mühle getrieben. Ihr Zweck war lediglich, daß sie demonstrieren und von sich reden machen; das haben sie auch wirklich erreicht. Uebrigens hat die Nationalversammlung der angeblichen elf Millionen Rumänen für Dr. Ratiu in drei Monaten nicht ganze tausend Gulden ergeben. Den ganzen Kummel haben wir der Langeweile der Sommerzeit zu verdanken; man mußte ihn mit haarsträubender Argumentation interessant gestalten.

Wenn alsbald die welken Blätter fallen, werden wir einsehen, daß auch auf diesen Fall das „Viel Lärmen um Nichts“ paßt.

## Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 7. September.  
Die erste Serie der auf die Verwaltungsreform bezüglichen Vorlagen wird dem Vernehmen nach unmittelbar nach Schluß der Delegationsession im Abgeordnetenhaus eingebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird

der Ministerpräsident — wie „B. Hirap“ erfährt — vor dem Abgeordnetenhaus das ganze System und die leitenden Principien der ganzen in's Auge gefaßten Reform detaillirt darlegen; zur parlamentarischen Verhandlung werden die Reformvorlagen, so beabsichtigt die Regierung, zu Beginn des künftigen Jahres auf die Tagesordnung gestellt werden.

Wie wir mittheilten, wird der Budgetentwurf für 1893 vom Ministerrathe am 10. d. und den folgenden Tagen endgiltig festgesetzt werden. Die Vorschläge mehrerer Ressortministerien haben bereits die übliche Revision durch den Finanzminister passirt. Wie „Bud. Hirap“ vernimmt, wird das Präliminare der ordentlichen Ausgaben vom heutigen Budgetgesetze kaum abweichen. Wohl haben einzelne Ministerien größere Summen, als bisher in Anspruch genommen, doch ist der Finanzminister diesen Bestrebungen mit starken Abstrichen entgegengetreten, so daß die Vorschläge in den Rahmen des heutigen Budgetgesetzes zurückgedrängt wurden. Finanzminister Welerle wird den Budgetentwurf in den letzten Septembertagen dem Abgeordnetenhaus unterbreiten und mit einem ausführlichen Exposé begleiten. Es besteht die Absicht, daß die Finanzcommission, trotzdem das Haus zahlreiche Mitglieder derselben in die Delegation wählen wird, das Budget im Laufe des Octobers durchverhandelt, so daß die Budgetdebatte im Plenum des Hauses schon zu Anfang des Monats November beginnen könnte. Das Abgeordnetenhaus wird nach Eröffnung der Herbstsession nur drei oder vier meritorische Sitzungen halten und dann seine Plenarberatungen für die Dauer der Delegationsession unterbrechen.

Nach einer aus Belgien eingelangten Mittheilung beabsichtigt die serbische Regierung neulich, den alten Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn nur auf ein halbes Jahr verlängern zu lassen. Die Auflösung der Stapuchina würde dann Ende December stattfinden.

Der römische Correspondent des „Daily Chronicle“ dementirt die Meldung, daß der Papst beschlossen habe, Stonor und die Erzbischofe von Westminster und Edinburgh zu Cardinälen zu ernennen. Der Papst hat über die Persönlichkeiten der neuen Cardinäle überhaupt noch keine Entscheidung getroffen. Das nächste Consistorium werde wahrscheinlich erst gegen Ende des Jahres zusammentreten. Es sei jedoch kaum anzunehmen, daß der Papst zu gleicher Zeit drei englische Cardinäle ernennen wird, da es in vielen katholischen Ländern, insbesondere in Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Spanien, zahlreiche freie Stellen im heiligen Collegium gibt. Gegenwärtig sind nicht weniger als 18 Cardinäle absteigend zu vertheilen, was seit den Tagen des Papstes Sixtus V. nicht der Fall war. Leo XIII. beabsichtigt jedoch nicht, sich zu beeilen. Das Drängen der liberalen Journale Rom's auf baldige Besetzung der Cardinalstellen erfüllt gerade den entgegengesetzten Zweck, daß der Papst den Schein zu vermeiden sucht, daß er einem Drucke nach außen nachgegeben hat. Darauf ist auch seine Zögerung, das Consistorium einzuberufen, zurückzuführen. — Was der Correspondent des „D. Chr.“ rücksichtlich der englischen Cardinäle sagt, mag ganz richtig sein. Inwiefern es noch immer nicht entschieden, ob Ende September ein Consistorium stattfinden kann oder nicht.

Die Sebanseier in Deutschland hat diesmal erheblich gelitten unter Verhältnissen, welche die Cholera-Epidemie geschaffen. Die Seuche wüthet in und um Hamburg mit ungeschwächter Lebhaftigkeit fort und gewinnt stetig an Ausbreitung.

Die Erörterungen über die Wehrreform nehmen in der deutschen Presse kein Ende. Etwas spät haben sich die Schwärmer für die zweijährige Dienstzeit daran erinnert, daß die Herabsetzung der Dienstzeit eine Bestimmung der Reichsverfassung berührt, daher eine Aenderung der Constitution erforderlich machen würde. Artikel 69 der Reichsverfassung bestimmt nämlich: „Jeder wehrfähige Deutsche gehört sieben Jahre lang . . . dem stehenden Heere, und zwar die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten vier Jahre in der Reserve an . . .“ In Regierungskreisen plant man allerdings, durch administrative Maßnahmen, Verurlaubungen zc.

## Feuilleton.

### Die Erben.

Erzählung von F. Knefelbt.  
(24. Fortsetzung.)

Maud ward dunkelroth. „Im Babilon?“ flammelte sie.  
„Im Babilon,“ wiederholte Antonie mit einem Anfluge von Schelmerei.  
„Sie brauchen sich dessen, was sich dort ereignet hat, nicht zu schämen und dürfen mir auch nicht zürnen, denn ich kam nicht, um zu lauschen, sondern um Ihnen eine Bitte vorzutragen?“  
„Eine Bitte?“ wiederholte Maud verwundert, „was könnten Sie von mir zur erbitten haben, Fräulein Gerstenberg?“  
„Ja, was könnte ich zu erbitten haben, die ich Alles besitze, die ich heute erst überreich beschenkt worden bin?“ versetzte Antonie, und es zuckte schmerzlich in ihrem Gesicht auf; „dennoch wollte ich mir ein Geburtstags-geschenk von Ihnen erbitteln. Ich thue es jetzt: Maud, schenken Sie mir Ihre Freundschaft, gönnen Sie mir das schwehlerische Du!“  
„Fräulein Gerstenberg!“ rief Maud betroffen. Hatte sie Ernst auch schon mit Antoniens Wünschen bekannt gemacht, diese Bitte kam ihr doch überaus fremd.  
„Schlagen Sie mir es nicht ab,“ fuhr Antonie noch stehend fort, „warum sind Sie nur so verschlossen, so unnahbar? Es kann Ihnen doch nicht verborgen geblieben sein, wie heiß ich mich danach sehne, Ihnen näher zu treten, in Ihnen eine Freundin, ein Schwester zu gewinnen.“  
„Meine Stellung im Hause Ihrer Eltern —“ begann Maud, die gar nicht wußte, wie sie Antoniens Ansinnen ablehnen sollte, aber diese unterbrach sie: „Ist durchaus kein Hinderniß. Mein Vater schätzt Sie sehr hoch, und die Mutter muß Sie wenigstens gelten lassen. Ich würde mich unbedenklich frei und offen vor ihr zu unserer Freundschaft bekennen,

ist es Ihnen aber anders lieber, so bewahren wir sie als unser Geheimniß; es ist ja nicht das Einzige, was Sie in diesem Hause haben.“

Sie sagte die letzten Worte schalkhaft mit dem Finger drohend, für Maud gewonnen sie aber einen andern Sinn. Sie kam sich so kleinlich, so erbärmlich vor. Wenn dieses junge Mädchen, das sich ihr so vertrauensvoll näherte, gemußt hätte, welches Geheimniß sie umgab, was sie eigentlich in dieses Haus geführt hatte!

„Schlagen Sie ein,“ fuhr Antonie, die ihrem Zögern eine ganz andere Deutung gab, fort, „lassen Sie mich nicht länger vergeblich flehen! Ach Maud, Sie wissen gar nicht, was Sie mir damit schenken. Seit ich reich bin, bin ich arm, und jetzt, jetzt gerade kommt eine Zeit, wo ich eines treuen Herzens so dringend bedarf. Weise mich nicht zurück.“

Sie streckte ihr die Hand entgegen, und Maud legte die ihrige hinein. Es war ihr, als thue dies eine Macht, die stärker war, als ihr mit der äußersten Anstrengung festgehaltener Haß, als ihr noch durch nichts gerechtfertigter Argwohn; ein warmer Duell der Vereignung schien in ihrem Herzen aufzupringen für das gute, kindliche Mädchen, das da in einer rührenden Einfachheit vor ihr stand und um ihre Liebe bat.

„Antonie!“ flüsterte sie.  
„Ich danke dir! Ich danke dir!“ rief diese hoch erfreut, indem sie Maud in ihre Arme zog und küßte; „du machst mich sehr glücklich. Seit dem ersten Augenblick, wo ich dich sah, fühlte ich mich unwiderstehlich zu dir hingezogen, aus deinen Augen schaut mich die seligste und die schmerzlichste Zeit meines jungen Lebens an, denn —“

„Antonie!“ schallte Benedicta's Stimme, „Antonie, wo bleibst du denn?“ Athemlos stürzte das kleine Mädchen in den Saal. „Sie sind da, komm, komm“, sie bringen dir noch sehr viele Blumen mit.“  
„Morgen,“ flüsterte Antonie der neuen Freundin flüchtig in's Ohr, „morgen sollst du Alles erfahren,“ und sie eilte fort; Maud nahm Benedicta bei der Hand und folgte ihr.

Wagen auf Wagen fuhr vor, bald waren Haus und Garten erfüllt von plaudernden, lachenden, schauenden, glückwünschenden, und wohl auch neidischen Menschen. Uniformen und Ordenssterne glänzten, denn die

Officiers- und Beamtenwelt aus Hannover war ebenso zahlreich vertreten, wie die Gutsbürger aus der Umgegend. Seidene Kleider rauchten, wertvolle Schmuckstücke glänzten; die jüngeren hatten Ballettoilette gemacht, und es dauerte geraume Zeit, ehe man in den zur Garberode eingerichteten Zimmern die von der Fahrt doch etwas verdrückten Kleider und Garnierungen wieder in Ordnung gebracht hatte. Die meisten der Eingeladenen hatten das Bestreben gehabt, es den Damen des reichen Hauses, das ihnen gastlich seine Porten öffnete, möglichst gleich zu thun, man sah sich jedoch einigermaßen enttäuscht. Wohl erschien die Frau Oberamtmann in einer aus schwerer, grüner Seide und reich gesticktem Crème kunstvoll zusammenge-sehten Robe, die einem der ersten Modemagazine von Paris entflammen mußte, aber die eigentliche Königin des Festes sah in ihrem Kleide aus blauer Seide und weißem Tüll und mit den frischen weißen, rosig angehauchten Rosen im Haar und vor der Brust einfach genug aus. Der einzige Schmuck, den sie trug, war eine Schnur weißer Perlen um den Hals, — wie Eingeweihte wußten, ein Erbstück ihrer verstorbenen Mutter.

Der Kaffee wurde im Saal und in den anstoßenden Zimmern eingenommen, dann aber ward die Gesellschaft nach dem Garten als dem eigentlichen Schauplatz des Festes geführt, und hier schienen allerdings in den letzten Stunden Heizermännchen geschäftig gewesen zu sein, so viel Ueber-raschungen waren geboten. Da waren Glücksbuden mit allerliebsten Sachen ausgestattet, in denen man auf jeden Wurf gewann; da waren Schieß-schände, auf denen es für die Schützen je nach Wahl als Ziel-punkt eine Scherbe oder einen auf einer Stange befindlichen hölzernen Vogel oder gar einen mit Nummern versehenen und täuschend nachgeahmten beweglichen Hirsch gab.

Regelbahnen, Ringspiele, Reifen, sogar ein kleines Roulette, gleich mit den Gewinnern, waren vorhanden, dazwischen stieß man auf Buden und Tische, in denen Getränke und Erfrischungen der verschiedensten Art in verschwenderischer Fülle aufgestellt waren und von Dienern und Dienerinnen verabreicht wurden. Wen es gelüstete, dem bunten Treiben in behaglicher Ruhe zuzuschauen, dem war durch bequeme und lauschige Plätze dazu reichlich

um diese Gesetzbestimmung heranzuführen. Das hätte am Ende keine sonderliche Schwierigkeit, wenn nur die 80 Millionen Mehrbelastung nicht im Wege stünde. Um diesen Berg heranzuführen, wird weit schwieriger sein.

Zwischen Berlin und St. Petersburg kühlt sich die Temperatur immer mehr ab. Der deutsche Militär-Bevollmächtigte in St. Petersburg General-Major v. Billaume ist von dieser Stellung abberufen worden und wird diese Abberufung in Zusammenhang gebracht mit der kürzlich erfolgten Abberufung des russischen Militär-Attaché Generalmajors Graf Selenitschew-Rutujoff aus Berlin. Seit langen Jahren war nämlich zwischen Preußen und Rußland üblich geworden, daß die beiderseitigen Militär-Attachés der Person des Monarchen, an dessen Hofe sie sich befanden, attachirt wurden. So war auch Graf Rutujoff der Person des deutschen Kaisers, von Billaume der des russischen Kaisers attachirt. Dieses Verhältnis ist nun insofern gelöst worden, daß der Nachfolger des Grafen Rutujoff, Oberst Fürst Bjelosekhy-Bjelosorsky nicht mehr dem Kaiser attachirt worden ist. Durch die Abberufung des Generals von Billaume ist jetzt die Möglichkeit gegeben, auch in St. Petersburg die besondere Stellung des preussischen Militär-Attachés aufzuheben, indem der Nachfolger des Herrn v. Billaume nicht mehr dem Kaiser von Rußland attachirt zu werden braucht.

Aus Warschau wird zur Abwechslung wiederum einmal ein klein wenig franco-russische Verbrüderung-Taumelerei gemeldet. Der amtliche „Dniwoni Warszawski“ (Organ des General-Gouverneurs Gurko) schreibt:

„Im Nakatower Lager (bei Warschau) fanden sich während des ceremoniellen Zapfenritzes am 17. d. M. unverhofft liebe Gäste ein — Franzosen, welche auf der Reise zum Petersburger Eisenbahn-Congress hier (in Warschau) kurzen Aufenthalt genommen. Die Delegirten des Congresses mit dem Assistenten des Ministers für öffentliche Bauten, Mr. Picard an der Spitze, kamen in vier Equipagen in das Lager, als gerade an der Frontlinie sämtliche Militär-Orchester und Säuger Aufstellung genommen hatten. Sobald die theueren Gäste erschienen, intonirten die Kapellen die Kaiserhymne. Die Franzosen schwenkten die Hüte und riefen: „Vive la Russie!“ worauf ein zehntausendstimmiges „Hurrah!“ ertönte. Zu Ehren der französischen Gäste erschallte nun die französische Volkshymne und wieder dröhnten Rufe: „Urra! Vive la Russie! Vive la France!“ Nach dem Zapfenritze vereinte ein Festmahl, gegeben vom Commandanten des Lagers General Raggildieff, Officiere und Gäste, wobei Toaste auf Frankreich und Rußland ausgebracht wurden. Auf „la Russie“ toastirte Mr. Picard, worauf ein russischer General auf die Waffenbrüderschaft trank. Die Reden waren so rührend, daß die anwesenden Damen in Thränen ausbrachen.“ — Europa findet diese thränenreichen Weiblein sehr zum Lachen.

**Ueber Wesen und Verhütung der Cholera.**

(Schluß.)

Wir haben jetzt die wesentlichen Infectionsquellen und Transportwege der Cholera-bacillen kennen gelernt und können nunmehr zu dem zweiten, praktischen Theile unserer Auseinandersetzungen übergehen.

Die Schutzmaßregeln gegen die Cholera möchten wir in folgender Weise eintheilen:

I. Solche, welche eine Fernhaltung der Cholera von dem bedrohten Ort bezwecken.

II. Solche, welche, nachdem die Epidemie am Orte ausgebrochen ist, einen Schutz der Allgemeinheit und des Individuums bewirken können.

I. Auf die internationalen Maßregeln zur Abwehr der Cholera braucht hier um so weniger eingegangen werden, als die Epidemie leider bereits in das Deutsche Reich eingedrungen ist. Nur soviel sei erwähnt, daß Quarantäne-Maßregeln nur in Seehäfen einigermaßen ausführbar sind, während eine wirksame Fernhaltung, nachdem die Seuche in's Binnenland eingedrungen ist, bei den viel verschlungenen und rasch zurückzulegenden Verkehrswege unserer Zeit auf diesem Wege nicht zu erhoffen ist. Auch die Unterjagung der aus Cholera-gegenden ankommenden Reisenden auf den Bahnhöfen kann naturgemäß nur von sehr beschränktem Nutzen sein, da auf diese Weise doch nur die bereits deutlich erkrankten Reisenden als Choleraverdächtig erkannt und isolirt werden können. Wir können es aber einem bereits infectirten Menschen nicht ansehen, ob er nicht noch im Laufe desselben Tages oder der folgenden an Cholera erkrankt wird.

Eine gründliche Desinfection sämtlicher aus Choleraverdächtigen Gegenden zureisenden Personen ist aber heut' zu Tage, wie wohl allgemein zugegeben wird, praktisch undurchführbar. Die noch immer auf manchen Bahnhöfen ausgeführten „Räucherungen“ müssen als wirkungslos bezeichnet werden.

II. Unter diesen Umständen ist es besonders wichtig, den ersten Cholerafall, welcher in einer Stadt auftritt, rechtzeitig zu erkennen und zu isoliren.

In einer Zeit, wie der jetzigen, müssen alle choleraverdächtigen Fälle zunächst isolirt und ihre Entleerungen möglichst rasch von sachkundiger Seite bakteriologisch untersucht werden. Denn nur durch die bakteriologische

Gelegenheit geboten. Im Gehüsch verdeckt befanden sich zwei Orchester, die abwechselnd ihre wohlgeübten Musikstücke ertönen ließen; Springbrunnen warfen ihre hellen Strahlen hoch hinauf in die Luft und flimmerten und glänzten im Sonnenstrahl, und über das Ganze spannte sich ein blauer, leuchtender Himmel aus. Es war ein köstlicher, milder und doch nicht zu heißer Sonntag.

„Du hast Dich selbst übertroffen, Ernst,“ raunte der Oberamtmann dem Baumeister zu und schüttelte ihm die Hand, „verläuft das Fest so schön, wie es begonnen hat, dann muß dir morgen eine Dank-Adresse votirt werden.“

„O, das Beste kommt noch, Onkel ich habe noch ein Menge Ueber-raschungen in petto.“

„Und ich eine, die dir nicht sehr gefallen wird, armer Junge,“ murmelte der Oberamtmann dem bereits wieder geschäftig Davonreitenden nachblickend, „aber ich kann dir nicht helfen, und je schneller ich die Sache zur Entscheidung bringe, desto besser. Dienste, wie sie mir der Baron geleistet hat, lassen sich nicht anders belohnen.“

Seine Stirn verfinsterte sich, ein banger, schwerer Gedanke schien ihn zu bedrücken; gewaltsam schüttelte er diese Stimmung von sich ab, und jetzt erheiterte sich seine Miene auch schon wieder, ja ein factisches Lächeln umspielte seine Lippen. Er war an eine Gruppe gerathen, die nur aus wenigen Mädchen, aber aus einer größeren Anzahl von Officieren, Assessoren, jungen Deconomen u. bestand, und deren Mittelpunkt seine Antonie bildete.

„Er muß sich trösten mit all' denen da,“ schmunzelte er, „die ihren Köder nach dem Goldfisch auswerfen; mein Gluckskind weiß, was all' diese Fuldigungen zu bedeuten haben, und beißt nicht an. Auch mit Ernst ist das nichts Entsetzliches, erheimeht der Baron nur erst, so schlägt er ihn aus dem Felde. Sieh da, Fräulein Wilson, so allein?“

Im Begriff, sich mehreren älteren Herren zuzugesellen, die an einer Erfrischungsbude herauf geholt hatten, war er auf Raud gestoßen, welche einen Seitenweg heraufkam.

„Ich liebe mich nach Benedicta um, die mir entwischt ist,“ versetzte sie. „Ei, so lassen sie die kleine Wilde doch laufen, sie kann ja nicht zu Schaden kommen, höchstens ihr Kleid,“ lachte der Oberamtmann, „und seien Sie auch frohlich mit den Fröhlichen, Fräulein Wilson,“ fügte er herzlich hinzu, Sie sind mir eine liebe Hausgenossin geworden, möchte es Ihnen nur auch bei uns gefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterjagung läßt sich mit Sicherheit die asiatische Cholera von Fällen verschieren einheimischen Brechdurchfalls unterscheiden. In irgendwie verdächtigen Fällen muß aber jedenfalls sofort zu einer Desinfection der Umgebung und der Effecten des Kranken geschritten werden. Die Isolirung des Kranken geschieht bei Weitem am besten in einem besonders dazu bestimmten Krankenzimmer, wobei derselbe mittelst eines nachher sofort zu desinficirenden Krankenzwagens gebracht werden muß. Die Desinfection der Wäsche, Betten, Wohnung des Kranken geschieht in Städten, welche eine Desinfections-Anstalt und geschulte Desinfectoren besitzen, seitens dieser; in anderen Städten und Ortschaften muß nachden hier für gültigen Vorschriften, welche an dieser Stelle nicht ausführlich besprochen werden können, verfahren werden. Ebenjowenig können wir hier auf alle allgemeinen sanitären Vorkehrungen (Verbot von Menschenansammlungen, wie Messen, Jahrmärkten u. dgl., Prüfung der vorhandenen Trink- und Kuchwasser, sachgemäße und rasche Entfernung, bezw. Desinfection der Abfallstoffe, strengste Durchführung der Marktpolizei, Errichtung einer genügenden Anzahl von Isolir-Baracken, geeignete Vorkehrungsmaßregeln für den Transport von Cholera-kranken, für Vererdigungen u.) eingehen, wolleu uns vielmehr zu den für das Publicum weit wichtigeren Maßregeln, welche der Einzelne vorzunehmen hat, wenden.

Hierbei muß zunächst betont werden, daß gerade der Einzelne sehr viel dazu thun kann, um sich und seine Angehörigen durch geeignete Vorsichtsmaßregeln vor der Anstiedung von Cholera zu schützen, und daß die blinde „Cholerafurcht“ nicht nur völlig unbegründet, sondern auch geradezu schädlich ist, indem sie einerseits zu verkehrten und schädlichen Handlungen führt, andererseits, wie alle stärksten psychischen Erregungen, den ganzen Organismus, speciell auch die Verdauungsthätigkeit, schädigt. Nichts ist z. B. verkehrter, als eine „Massenflucht“ aus den infectirten Ortschaften; die Vorsichtsmaßregeln, welche man ausführen muß, sind am leichtesten und sichersten beim Verbleiben in der eigenen Häuslichkeit, dagegen nur schwer auf Reisen oder in der Fremde durchzuführen. Naturgemäß wird man in solcher Zeit Personen, die aus Cholera-Orten kommen, wenn irgend möglich, nicht in seinem Hause aufnehmen, man wird auch, wenn man nicht durch berufliche Verpflichtung dazu genöthigt ist, Cholera-kranke oder Häuser, in denen Cholera vorgekommen ist, nicht besuchen.

So lange man selbst mit Cholera-kranken nicht in Berührung gekommen ist, hat man sich im Wesentlichen vor einer Anstiedung durch Nahrungsmittel oder Wasser zu schützen. Sämtliche Nahrungsmittel, welche vor dem Genuß gekocht werden, sind vollständig unbedenklich. Natürlich muß aber dafür gesorgt werden, daß eine Verunreinigung derselben durch Cholera-bacillen nach dem Kochen absolut ausgeschlossen ist, da ja die gekochten Nahrungsmittel an und für sich meist guten Nährboden für später, z. B. durch Insecten, hineingelangende Commabacillen sind. Es ist also nicht empfehlenswerth, gekochtes Fleisch, gekochte Milch u. dgl. längere Zeit stehen zu lassen, eventuell ist es notwendig, dieselben vor dem Genießen nochmals aufzukochen. Daß ein Aufenthalt der Speisen im Geschirre keineswegs hinreicht, etwa darin vorhandene Cholera-bacillen abzutöden, ergibt sich bereits aus dem, was wir oben über das Verhalten der Bacillen bei niedriger Temperatur gesagt haben. Obst und rohe Gemüse, wie Radishes, Gurken, ebenso Salate sollen in Cholerazeiten am besten gar nicht genossen werden. Gekochtes Obst und gekochtes Gemüse sind natürlich gefahrlos. Brod und Gemmele müssen, wenn nicht die Möglichkeit einer Infection mit Cholera-bacillen in der Bäckerei oder beim Transport aus derselben in den Haushalt sicher auszuschließen ist, vor dem Gebrauch nochmals in der Küche erhit (event. geröstet) werden. Bei einigermaßen ausgebreiteten Epidemien kann auch die Butter und ebenso der Käse gefährlich werden; denn nach Untersuchungen von Lajer im hygienischen Institut zu Königsberg können sich Cholera-bacillen in der Butter acht Tage lang lebensfähig erhalten. — Alle Eßgeräthe können durch Eintauchen in siedendes Wasser ungefährlich gemacht werden.

Besondere Vorsicht ist nach dem, was oben gesagt wurde, beim Gebrauch des Wassers nöthig. Für Zwecke der Haushaltung und zum Waschen soll man nur abgekochtes Wasser benutzen. Als Trinkwasser entweder ebensolches, wobei man den Geschmack durch Zusatz von etwas Citronensaft u. dgl. verbessern kann, oder aber keimfrei filtrirtes Wasser, wie es von den künftlich zu habenden, an die Wasserleitung anzuschraubenden Beseitigungsfiltren geliefert wird. Namentlich bei größerem Trinkwasserbedarf, wie in Schulen, Krankenhäusern, Restaurationen u. s. w., dürfte die Anschaffung derartiger Filter, deren Preis ein mäßiger ist, wünschenswerth sein.

Von anderen Getränken sind die natürlichen Mineralwässer, wenn ihre Einsüllung mit der nöthigen Sorgfalt geschieht, völlig unbedenklich; dasselbe gilt von den künstlichen, falls sie aus kurz vor der Herstellung destillirtem Wasser fabricirt werden. Der Kohlenäure-Gehalt dieser Wässer genügt dagegen nach den hierüber angestellten Ermittlungen an und für sich nicht, um etwa hinein gelangte Commabacillen zu vernichten. Daß Milch nur nach dem Abkochen genossen werden darf, wurde bereits erwähnt. Kaffee, Thee u. a. durch Kochen bereitete Getränke sind natürlich unschädlich, ebenso gute Biere und Weine; von letzteren ist namentlich Rothwein zu empfehlen. Die weit verbreitete Anschauung, daß stärkere Zufuhr von Spirituosen vor Cholera schütze — eine Anschauung die in der Herstellung und Anpreisung von sogenannten „Cholera-schnäpzen“ ihren industriellen Ausdruck findet — ist durchaus falsch. Vielmehr gilt als wichtigste Vorsichtsmaßregel für Cholerazeiten, daß man eine regelmäßige, von allen Excessen fernablebende Lebensweise führt; denn durch jeden Magenkatarrh wird die desinficirende Wirkung des Magen-saftes, durch jeden Magenkatarrh die Widerstandsfähigkeit des Darmcanals gegenüber den Cholera-bacillen herabgesetzt. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen alle Speisen und Getränke, welche bei dazu disponirten Personen leicht zu Darmkatarrhen führen, wie unreifes Obst, Gurken-salat, Frucht-eis u. A. m. — auch abgesehen von der dritten Infectionsgefahr — ganz vermieden werden, ebenso jede Ueberladung des Magens durch zu reichliche Nahrung; und namentlich auch Flüssigkeits-Zufuhr. Treten Verdauungsstörungen auf, so soll man nicht auf eigene Faust Abführmittel oder Opium („Cholera-tropfen“) einnehmen, sondern einen Arzt zu Rathe ziehen.

Wenn in einem Haushalt eine Erkrankung an Cholera vorkommt, so ist der Kranke, wie bereits vorhin im Allgemeinen gesagt wurde, sofort zu isoliren. Falls man es nicht vorzieht, den Kranken in ein Krankenhaus bringen zu lassen, so muß derselbe wenigstens in der Wohnung nach Möglichkeit isolirt werden; seine Ausleerungen müssen möglichst bald — am besten mit Kalkmilch oder Chloralk — desinficirt werden. Auch die mit Ausleerungen beschmutzten Kleider und Wäsche müssen entweder sofort desinficirt oder, wenn sie minderwerthig sind, verbrannt werden.

Selbstverständlich darf man in Räumlichkeiten, in denen sich Cholera-kranke befinden, keine Speisen oder Getränke zu sich nehmen. Jeder, der irgendwie mit Cholera-kranken, mit seiner Wäsche, Betten oder Kleidern in Berührung gekommen ist, muß seine Hände, event. auch seine Oberkleidung (Kittel) alsbald desinficiren; ganz besonders ist dies vor jeder Nahrungsaufnahme notwendig. Die Desinfection der Hände geschieht am besten dadurch, daß man dieselben zunächst mit warmem Wasser und Seife (am empfehlenswerthesten ist die Schmier- oder grüne Seife) mittelst einer Handbürste kräftig reinigt und dann noch in einer antiseptischen Lösung (0,1 pCt. Sublimat oder 3 pCt. Carboll, 3 pCt. Creolin, 1 pCt. Lysol, Rotter'sche Lösung u. s. w.) ebenfalls mittelst einer Bürste gründlich wäscht. Besondere Sorgfalt ist hierbei auf die Partien unterhalb der Nägel zu richten.

Die im Vorstehenden aufgeführten Schutzmaßregeln sind um so nöthiger, als wir gegenüber den in den Körper eingebrungenen Cholera-bacillen bisher leider im Ganzen ziemlich machtlos sind. Schon im Magen dürfte es ziemlich schwierig sein, dieselben durch Desinfectionsmittel abzutöden; die gegenwärtig von mancher Seite empfohlene Maßregel, öfters

und reichlich Salzsäure zu nehmen, ist jedenfalls von mindestens zweifelhaftem Nutzen, kann aber, wenn übermäßig angewandt, durch Beeinträchtigung der Verdauung zweifelhaften Schaden stiften. Die Versuche, im Darmcanal selbst die Commabacillen durch Antiseptika abzutöden, haben bisher zu keinerlei befriedigenden Resultaten geführt. Auf diese Versuche, sowie auf die Behandlung der Cholera überhaupt wollen wir jedoch hier nicht weiter eingehen. Der Zweck dieser Zeilen war vielmehr lediglich der, durch Belehrung über das Wesen und die Entstehungsweise der Krankheit darüber aufzuklären, wo die Gefahren der Anstiedung liegen und wie man sich vor ihnen schützen kann.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 8. September.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät erschien am 4. d. Nachmittags, wie aus Wien gemeldet wird, im österreichischen Museum und besichtigte zwei für die Pilgerhauskirche in Campo Santo in Rom bestimmte prachtvolle Hauptfenster der Tiroler Glasmalerei, welche der Monarch als Geschenk für die besagte Kirche bestellt hatte. Gleichzeitig nahm Se. Majestät einen überaus schönen bronzenen Ostercandelaber, der für den Dom in Fünfkirchen bestimmt ist, in Augenschein. Der Monarch sprach sich über das in romanischem Stil ausgeführte Kunstwerk, wie nicht minder über die Fenster sehr lobend aus. — Der Kaiser ist mit der Suite am 5. d., Abends 8 Uhr 15 Minuten nach Böhmen abgereist, wo der Monarch bei den Mandövern des IX. und des IV. Corps bis Mittwoch weilen wird. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich die General-Adjutanten Graf Paar und v. Volkras und andere Hof- und Personalfunktionäre. — Am 5. d. Nachmittags sind Kronprinzessin Witwe Stefania und Erzherzogin Elisabeth von Württemberg, wo dieselben längeren Sommeraufenthalt nahmen, wieder in Lozengburg eingetroffen.

— (Die Juwelen der Königin.) Das „Wiener Salonblatt“ schreibt: Nicht Vielen dürfte es bekannt sein, daß die Kaiserin Elisabeth einen Juwelen-Schatz ihr eigen nennt, der in Europa vielleicht nur von den Schätzen der Kaiserin von Rußland übertroffen wird. Wir meinen damit nicht den werthvollen habsburgischen Familienschatz, welcher als Fideicommiss-Besitz von einer Kaiserin auf die andere übergeht und in der k. und l. Schatzkammer aufbewahrt wird, sondern jene Schätze, welche veräußerliches und vererbliches Eigenthum der jetzigen Kaiserin sind. Das Tragen dieser Juwelen steht ihr nach Gutdünken frei, während sie, so oft sie Stücke des Familienschatzes entlehnt, jedesmal einen Revers unterfertigen muß. Dieser Privat-Schatz nun, welcher hauptsächlich aus Geschenken des Kaisers und fremder Fürstlichkeiten besteht, wurde vor beiläufig 26 Jahren durch einen Kammerjuwelier inventirt und geschätzt. Das Inventar, welches auf sechs Pergamentblättern geschrieben wurde, erforderte eine Arbeit von sechs Tagen. Die Juwelen wurden auf einen Realwerth von 2 1/2 Millionen Gulden geschätzt; der eingebildete Werth derselben, wenn man die Fassung, die Façon und den Schiß in Anschlag bringt, dürfte wohl die Summe von 4—5 Millionen erreichen. Besonders schön ist eine Perlenkette aus drei Reihen kostbarer Perlen, welche die Kaiserin nach der Geburt des Kronprinzen Rudolf von ihrem Gemahl zum Geschenk erhielt und die auf 75,000 Gulden geschätzt wurde. Heute repräsentiren diese Perlen wohl einen Werth von 300,000 Gulden; bekanntlich nimmt der Ertrag der Perlenfischereien in Ceylon und Malabar von Jahr zu Jahr ab und die ergeblichen Fundplätze von Ceylon und Tahiti können den gesteigerten Bedarf an Perlen nicht mehr decken. Kaiserin Elisabeth ist heute nicht mehr im Besitze des ganzen, 1866 investirten Schatzes; sie hat zahlreiche Schmuckgegenstände im Laufe der Jahre ihren Töchtern und Verwandten zum Geschenke gemacht.

— (Ermennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar des Kronstädter l. Gerichtshofes, Michael Ruffu, zum Notar ebendort ernannt.

— (Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat die Kanzlisten: Josef Leitner, des Kronstädter l. Gerichtshofes, Eugen Patsfaludy, des Kronstädter l. Bezirksgerichtes für die Landgemeinden gegenseitig veretzt.

— (Pferdezucht-Prämienvertheilung.) Die bereits mehrfach angekündigte, von der Pferdezucht-Commission des Hermannstädter Comitates veranstaltete Pferdezucht-Prämienvertheilung findet, wie bekannt, am 10. d., Vormittags 8 Uhr, auf dem hiesigen Viehmarkt statt, worauf unsere heimischen Pferdezüchter auch hiemit nochmals aufmerksam gemacht werden.

— (Die gemischte Sanitäts-Commission) hat in ihrer letzten Sitzung angefaßt die Cholera-gefahr die nachfolgenden Beschlüsse gefaßt: Es sei die Verfügung zu treffen, daß die Vorräthe an Desinfectionsmitteln erhöht werden; die Desinfection hat unter behördlicher Controle durch geschulte Kräfte durchgeführt zu werden; zu verwenden ist hiezu 10-procentige Eizendvitrillösung und Kalkmilch, beziehungsweise 5-procentige rothe Carbol-säure; die Desinfectionsmittel sind, gegen nachträgliche Vergiftung, durch die Behörde beizustellen; für die Gemeinden seien Tragbahnen — gedeckt und mit Kautschuk-einlagen — anzuschaffen, für die Stadt überdies noch einige Wagen mit Zinkblechgefäß; sämtliche Aerzte im Comitete seien mit der Nothnagel-Rahler'schen Instruction, die öffentlichen Anstalten mit den zur Behandlung nöthigen Apparaten und jenen zu bakteriologischen Untersuchungen zu versehen; es sei für Nothspitäler zu sorgen (in dieser Richtung ist im Falle des Ausbruches der Epidemie in Aussicht genommen worden: Belegung der Pesthäuser, des Isolirpavillons im Spital und, falls dieser voll, des Spital's selbst, unter Ueberführung der übrigen Kranken in die Schulanstalten, weiters Belegung der Säle im Gesellschaftshaus und im Hermannsgarten); die Qualität der in der Stadt ausge-schänkten Rothweine sei chemisch zu untersuchen; es sei Vororge zu treffen, daß die Abortauszuführung planmäßig geschehe (in dieser Richtung ist das Nothwendige bereits geschehen, indem die Stadt in fünf Sanitätskreise eingetheilt und die Ueberwachung der Reinhaltung je fünf Commissionen übertragen wurde); im Falle des Ausbruches der Epidemie sei die Volkstude sofort zu eröffnen. Die zufolge eines schon früher gefaßten Beschlusses durchgeführte commissionelle Untersuchung des Trinkwassers (Canal und Bassin) hat, geringfügige Unzulänglichkeiten abgerechnet, befriedigende Resultate ergeben.

— (Männerchor Germania.) Heute 7 Uhr Abends Beginn der regelmäßigen Uebungen im Musikvereins-saale.

— (Theater-Nachricht.) Wie wir vernehmen, wird Theater-Director Eugen Berger die diesjährige Saison in hiesiger Stadt am 29. October beginnen. Die Dauer derselben soll sich bis zum Palm-sonntag (26. März 1893) erstrecken.

— (Zweite Frucht und dritte Blüthe.) In hiesiger Stadt im Hausgarten des Fink'schen Hauses Kleine Erde Nr. 19 steht ein Birnbaum der sogenannten „Krummstieligen“ Art mit zweiter Frucht beladen und in dritter Blüthe prangend. Die erste reife Frucht dieser Sommer-Birnen wurde im Juli abgenommen. Die Form der jetzigen zweiten Birnenfrucht unterscheidet sich insofern von der ersten, als die Dicke bereits am Stengel beginnt und die Birne trotz der normalen Größe noch immer ungemein hart ist. Ein kleiner Ast mit fünf solcher Birnen und zwei Blüthen wurde uns gestern überbracht und kann dieses Curiosum während des heutigen Tages im Administrations-Localle dieses Blattes besichtigt werden.

— (Unfall.) Zwei Knechte, der eine in einer Fabrik bedienstet, der andere Fiakerkutscher, bewarfen sich vorgestern im Hofe Rühlgasse 18 scherzweise mit Steinen. Gleichfalls im Scherze ergriff der Zweitgenannte einen Revolver, den er für gesperrt hielt und drückte los. Die Kugel drang dem anderen Burschen in den Oberarm und hätte, wenn sie etwas

höher  
Der B  
Rufsch  
Bethl  
der do  
Entsch  
Tage  
und 9  
ein Ra  
feuer v  
Der bi  
den W  
Realität  
das d  
städtisch  
sprechen  
führen  
gymnas  
reform  
Dotatig  
Casino  
Die S  
Synago  
soll no  
geschrie  
öffentlic  
wieder  
der die  
Erklär  
so wie  
geben  
Selbst  
Wir,  
wollte  
der Ju  
comite  
verbien  
indem  
Auffre  
Debet  
Somme  
in Val  
Lucaci  
erwidet  
Rückf  
Schlu  
zum C  
auf de  
Comite  
Arman  
Oberb  
ausgeb  
erreich  
befinde  
stellen  
und A  
steden  
gebore  
die Ju  
unglück  
und de  
wenige  
zwar  
in den  
Contur  
sprech  
entflan  
beschlo  
Ueberr  
Aus  
Aufst  
gefallen  
daß d  
einer  
Thälere  
spätun  
ein he  
erschme  
welche  
von de  
Rudolf  
aufopfe  
geister  
Nachric  
Melbur  
Samst  
12 To  
zusamm  
535 C  
238 C  
Gefam  
2676.  
Es her  
ist die  
Tage  
öffentl  
zuführ  
Dageg  
selbst  
— De  
die G  
an 30  
die G  
an Me  
der S  
drei,  
ein To  
wurde

höher ging, eine Arterie getroffen und baldigste Verblutung verursacht. Der Verletzte wurde in das Spital gebracht und gegen den unvorsichtigen Kutscher das Strafverfahren eingeleitet.

— (Aus Bistritz) wird vom 5. d. geschrieben: Minister Graf Bethlen ist gestern hier angelangt und nach Vorgang zur Besichtigung der dortigen Sägmühlengefahren. Der Minister wird überall mit Enthusiasmus begrüßt. — In der Nachbargemeinde Treppen war dieser Tage ein großer Brand, wobei 11 Wohnhäuser, 17 Wirtschaftsgelände und 9 Stück Vieh zugrunde gegangen sind. Leider wurde auch ein Kind ein Raub der Flammen. In Ardang hat ebenfalls ein großes Schadenfeuer viele Häuser eingäschert, wobei zwei Kinder zum Opfer fielen. — Der hiesige Kunstmühlenspäcker J. Stud hat beim Baden den Tod in den Wellen gefunden. — Der hiesige evangelische Frauenverein hat eine Realität auf der Promenade gekauft und wird für den Betrag von 10.000 fl. das darauf stehende Gebäude zu einem Kindergarten adaptiren. — Die städtische Communität hat beschlossen, ein neues, allen Anforderungen entsprechendes Gebäude für die hiesige staatlich unterstützte Bürgerschule aufzuführen zu lassen. In Verbindung mit dem hiesigen hiesigen Obergymnasium wurde neulich auch eine Bürgerschule eröffnet. — Der hiesigen reformirten Kirchengemeinde wurde aus der Stadtkassabehaltung eine jährliche Dotation von 366 fl. bewilligt. — Der hiesige „Club“ (früher ungarisches Casino) hat beschlossen, ein eigenes Gebäude für 30.000 fl. aufzuführen. Die Stadt hat einen Theil des Bauplanes, welcher früher zum Bau einer Synagoge bestimmt war, dem „Club“ unentgeltlich überlassen. Das Gebäude soll noch im November unter Dach kommen.

— (Romänisch.) Vom 5. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Im Namen der Redaction des Klausenburger Protesses veröffentlicht der Präsident Johann Ratiu eine Erklärung, in welcher er wiederholt, daß die „Replik“ weder das Werk der Budapester, noch das der hiesigen Universitätsjugend ist. Wo sind die Protocollisten, wird in der Erklärung gefragt, mit welcher bewiesen werden könnte, daß die Replik, so wie sie ist, angenommen wurde? Wir haben sie hier vorher nicht gesehen. Mögen sich also jene nennen, welche behaupten, die Replik vorher gesehen zu haben und daß sie für dieselbe die Verantwortung übernehmen. Selbst dann können aber diese nur in ihrem eigenen Namen sprechen. Wir, die wir uns zur Herausgabe dieses Protesses verbündet haben, wollten dadurch erreichen, daß im Namen des romänischen Volkes und der Jugend weiter kein solches Spiel getrieben werde. Das Redactionscomité hat auf die Budapester Begrüßung geantwortet, sein Auftreten verdiene kein Lob, da die Mitglieder nur eine patriotische Pflicht erfüllten, indem sie gegen die ausländische Einmischung und gegen das unberufene Auftreten im Namen der romänischen Jugend protestirten.

— (Lucaciu vor Gericht.) Dr. Labislau Lucaciu ist vom Debrecziner Untersuchungsrichter in Preßangelegenheiten wegen der im Sommer veröffentlichten Einladung zur Theilnahme an einer Versammlung in Lucaciu zum Verhöre citirt worden. Bei diesem Verhöre antwortete Lucaciu romänisch und als der Richter erklärte, er könne nicht romänisch, erwiderte jener, er sei nicht verpflichtet, ungarisch zu verstehen. Nur aus Rücksicht auf die Person des Richters spreche er jetzt ungarisch, bei der Schlußverhandlung werde er sich ausschließlich des Romänischen bedienen.

— (Ein entsetzlicher Unglücksfall.) Dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich in der Nacht vom 28. auf den 29. August l. J. auf der Landstraße zwischen Radass und Also. Korompa (Breschburger Comitai) ereignet. Der graflich Rudolf Choltsche Güterdirector, Herr Armand Ritter v. Sporckill, war nämlich in Begleitung eines herrschaftlichen Oberbeamten und eines Kutschers spät Abends zu Wagen von Radass aufgebracht, um noch in derselben Nacht die Ortschaft Also-Korompa zu erreichen. Director Sporckill lenkte selbst die Pferde. Auf der Landstraße befindet sich eine steinerne Brücke, vor welcher die Straße einen ziemlich steilen Hügel bildet. Beim Hinabfahren wurden die Pferde plötzlich scheu und stürzten in rasender Eile der Brücke zu, auf welcher der Wagen stehen blieb. Wahrscheinlich hatte sich die Deichsel in die Brückenstützmauer gebohrt. Der Anprall war ein so heftiger, daß die Pferde stürzten und die Insassen aus dem Wagen flogen. Ritter v. Sporckill kam hierbei so unglücklich zu Falle, daß er sich den Schädel an der Steinwand zertrümmerte und das Gehirn aus dem gespaltenen Schädelknochen hervortrat. Nach wenigen Augenblicken gab er seinen Geist auf. Der Oberbeamte erlitt zwar auch Verletzungen, doch nicht erster Natur. Der Kutscher flog in den Graben neben der Brücke und kam mit einigen unbedeutenden Contusionen davon.

— (Zur Bewegung unter den Franciscanern.) Zur Besprechung der Verhältnisse, die in Folge der Verschärfung der Ordensregeln entstanden, hat am 5. d. eine Versammlung in Preßburg stattgefunden, welche beschloß, dem Fürsprimas ein Memorandum zu unterbreiten, mit dessen Uebersetzung eine Deputation betraut wurde.

— (Schneefälle. — Sturm.) Unter dem 5. d. wird gemeldet: Aus den Alpen liegen Berichte über Schneefälle vor. In Fichtl und Nussee ist nicht bloß auf den Bergen, sondern auch in der Ebene Schnee gefallen. In Tirol und Vorarlberg war der Wettersturz ein berartiger, daß die ganze Gegend von Brezgen bis zum Gesäuse die Physiognomie einer December-Landschaft trägt. Große Schneemassen liegen in allen Thälern und empfindliche Kälte herrscht. Die Nachzügler erlitten Verwundungen. — Aus Genua wird vom 5. d. berichtet: Seit gestern wüthet ein heftiger Südweststurm, welcher die Einfahrt in den Hafen wesentlich erschwert und auch viele Unfälle zur Folge hatte. Ein Fischerboot, auf welchem sechs Personen sich befanden, kippte um, doch wurden die Betroffenen von den Matrosen der österreichisch-ungarischen Panzerfregatte „Kronprinz-Rudolf“ gerettet. Die mehrere Tausend Matrosen, welche sich mit Selbstopferung an's Rettungswerk machten, hat in der Bevölkerung große Begeisterung hervorgerufen.

— (Cholera.) Ueber den Stand der Epidemie liegen folgende Nachrichten vor:

Hamburg, 5. September. Von den seit gestern Mittag eingelangten Meldungen entfallen auf Sonntag 108 Erkrankungen, 34 Todesfälle, auf Samstag 194 Erkrankungen, 84 Todesfälle, auf Freitag 93 Erkrankungen, 12 Todesfälle, auf die früheren Tage 106 Erkrankungen, 28 Todesfälle, zusammen 501 Erkrankungen, 158 Todesfälle. Bekannt sind für Donnerstag 535 Erkrankungen, 242 Todesfälle, für Freitag 484 Erkrankungen, 238 Todesfälle, für Samstag 296 Erkrankungen, 141 Todesfälle. Die Gesamtzahl der bisherigen Erkrankungen beträgt 6122, die der Todesfälle 2676. Gestern waren die Promenaden von Spaziergängern sehr belebt. Es herrscht eine zuversichtliche Stimmung.

Breschburg, 5. September. Nach einem Berichte der „Pol. Corr.“ ist daselbst die Cholera in Zunahme begriffen und man zählt seit einigen Tagen täglich 125 bis 150 Erkrankungen und 40 bis 50 Todesfälle. Die öffentliche Verwaltung ist daher genöthigt, neuerliche Schutzmaßregeln durchzuführen und die Zahl der Betten in den Choleraspitals zu vermehren. Dagegen nimmt die Seuche in den Provinzen mehr und mehr ab, und zwar selbst in solchen Ortschaften, wo sie früher mit großer Heftigkeit wüthete. — Demselben Berichte zufolge wird aus Persien gemeldet, daß daselbst die Cholera, insbesondere in Tauris, überaus bössartig aufträte, wo täglich an 300 Erkrankungen vorkommen. Auch in der Provinz Aderbeidjan ist die Seuche aufgetreten und es herrscht daselbst eine förmliche Panik, da es an Ärzten und Arzneien und Desinfectionsmitteln fehlt. Viele Bewohner der Städte flüchten sich in die Berge.

Newyork, 5. September. An Bord der „Normania“ sind gestern drei, auf der „Moravia“ zwei weitere Todesfälle und auf der „Rugia“ ein Todesfall in Folge der Cholera vorgekommen. Sechs Neuerkrankte wurden auf eine Insel gebracht. Die Cajütenpassagiere der „Normania“,

unter denen eine große Panik entstand, wurden auf der Postmanninsel an's Land gesetzt.

— (Der Gipfel der Vorsicht.) „Wie Geheimrath Koch rohe Birnen isst“ — unter dieser Ueberschrift bringen Berliner Blätter folgende Mittheilung:

„Herr Geh. Rath Koch nimmt keinen Anstand, ruhig die von ihm sehr geschätzten Birnen weiter zu verzehren, allerdings unter Beobachtung weitgehender Vorsichtsmaßregeln. Zunächst ist es selbstverständlich, daß er nur ganz reife und unversehrte Früchte auswählt. Die Birnen werden zunächst sorgfältig abgerieben und gründlich desinficirt. Dann desinficirt Geh. Rath Koch seine Hände und schält nun erst die Birnen mit einem desinficirten Messer. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln glaubt Geh. Rath Koch sich auch jetzt den Genuß einer Birne gönnen zu können.“

Das ist in der That eine sehr weit getriebene Vorsicht. Wir kennen indes einen Herrn in der Charlottenstraße, einen großen Obstfreund, der darin noch viel weiter geht. Nachdem derselbe die Birnen genau so behandelt hat, wie vorkehend dem Herrn Geheimrath Koch nachgefragt wird, wickelt er die geschälte Birne, nachdem er sich nochmals die Hände gewaschen, fein säuberlich in Seidenpapier und . . . wirft sie dann zum Fenster hinaus. Damit glaubt er ganz sicher zu sein, daß ihm das Obst nicht schadet. (Das ist eine Copie des alten Wises über das Recept der Zubereitung des Gurkenjalousies. D. Red. d. „H. B.“)

— (Musik und Wein.) In einer mittleren rheinischen Stadt, welche sich nicht nur durch ihre wunderschöne Lage, sondern auch durch den regen Musiksin ihrer Bewohner auszeichnet, besteht ein alter, strebsamer Verein zur Pflege der Tonkunst, welcher, nach den besten Principien geleitet, allwöchentlich mindestens ein neues Werk des großen Symphonikers B. zur Aufführung bringt. Auf dringendes Bitten zahlreicher Verehrer entschließt sich der berühmte Meister, einer solcher Aufführung einmal persönlich beizuwohnen. Auf die Nachricht hiervon überboten sich natürlich die ersten Familien der Stadt in Einladungen an den Meister, dieser aber nimmt, wie alle im Musikverein gastirenden Künstler, sein Quartier im Hause des kunstliebenden Commerzienraths W., eines der reichsten Champagner-Fabrikanten im Rheinlande. Herr W. ist bestrebt, seinem illustren Gaste den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, Küche und Keller bieten ihr Bestes. Nach dem exquisiten Diner führt der freundliche Wirth seinen Gast auch in seinen Privat-Weinkeller, mit verzehulichem Waterstolz die „Geschichte“ bald dieses, bald jenes „Stüdes“ erzählend. So gelangt man auch vor ein Faß ältesten Rheinweines. Auf einen Wink des Commerzienraths werden Römer gebracht, er selbst füllt sie mit dem goldenen Raß und fordert den Gast auf, zu kosten. „Famos, köstlich!“ schmunzelt der Meister. „Sehen Sie, Meister B.“ bemerkt Herr W. galant, „dieser hier ist unter meinen Weinen das, was Sie unter unseren heutigen Componisten sind.“ „O, lieber Rath“, erwiderte der große Künstler bescheiden, „da möchte ich Sie bitten, mich doch mal vor Ihrem Johann Sebastian Bach zu führen.“

— (Ein Franzose über die deutsche Sprache.) Francisque Sardey, welcher die Comédie Française nach Wien begleitet hat, richtet in den „Annales Politiques“ an die französischen Eltern folgenden Barncruf: „Ich schreibe Ihnen von Wien aus in einer Angelegenheit, welche mich während der ganzen Reise immerfort beschäftigt hat. Ich kenne die deutsche Sprache nicht. In meiner Jugend lehrte man diese Sprache noch nicht in den Lycées. Es gab da wohl deutsche und englische Professoren, aber es galt für unanständig, sich mit einer dem Französischen nicht ebenbürtigen Sprache zu beschäftigen. Der Director that nichts, um dieses Urtheil zu zerstreuen, ja er gab uns zu verstehen, daß es für uns nützlich sei, wenn wir unsere ganze Aufmerksamkeit dem Lateinischen und Griechischen zuwenden, statt unsere Zeit dem lächerlichen Studium einer lebenden Sprache zu opfern. Ich erinnere mich noch lebhaft eines guten Deutschen, welcher wahrscheinlich in der Grammatik sattefest war, der aber mit seinen Zöglingen nicht umzugehen wußte; Alles machte sich lustig über seinen ungeschlagenen Accent, und Jeder hielt sich verpflichtet, ihm einen Schabernack zu spielen. Dem Director konnte dies Alles nicht verborgen bleiben; aber er bekümmerte sich grundfänglich nicht um einen Unterrichts, welcher in seinen Augen vollständig nebensächlich war. Die damaligen Schüler sind zu Männern herangereift; sie alle waren das Opfer dieses lächerlichen Vorurtheils. Dieses Vorurtheil existirt mancherorts noch heute, trotz der Anstrengungen der Universität. Es ist also ein Fortschritt zu verzeichnen; aber es ist immerhin ein äußerst langsame, fast unmerklicher Fortschritt. Noch heute läßt man es ruhig geschehen, daß die Zöglinge und Schüler sich über die Eigenheiten und ungewohnten Laute des fremden Idioms lustig machen, als ob die französische Sprache mit ihren Nasenlauten nicht ebenso viele Gelegenheit zur Bespöttelung böte! Ich fand in Wien sofort Zutritt zu der guten Gesellschaft. An Einladungen fehlte es nicht. Aber Sie stellen sich kaum vor, wie unwillig ich mir vorkam in Gesellschaft von acht bis zehn Personen deutscher Nation, welche alle aus Courtoisie gegenüber mir, dem Unwissenden, französisch sprachen. Ich schämte mich meines Landes und meiner Unwissenheit. Alle, ohne Ausnahme, sprachen französisch. Und ich, ich sage da und kenne kein deutsches Wort! Ich bin nicht einmal im Stande, auf der Straße um irgend eine Auskunft zu bitten; meine Herren wissen das und müssen sich dazu bequemen, mich in mein Hotel zu begleiten. Alle Tage bringen die Zeitungen Berichte über die Vorstellungen der „Comédie Française“; ich und die französischen Künstler möchten allzu gern lesen, welche Beurtheilung die Gesellschaft und ihre Mitglieder durch die Wiener Presse fährt. Aber wir stehen vor Hieroglyphen; es bleibt uns nichts Anderes übrig, als uns gemeinsam über unsere Unwissenheit zu ärgern. Wie oft haben wir doch auf unserer Reise wiederholt über dieses Mißgeschick gewettert: Wie dumm ist man doch, wenn man nicht Deutsch kann! Warum hat man uns denn diese Sprache nicht gelehrt! Die Kinder bilden sich ein, und nur zu oft glauben es die Eltern selbst, daß solches Studium unnütz sei. Ist denn Deutschland so weit entfernt? Als ob es heute noch entfernte Länder gäbe. Ein Franzose, welcher nur seine Muttersprache spricht, ist, wie der Volksmund sich ausdrückt, ein im Topfe Begrabener. Darum, ihr Eltern, dringt darauf, daß eure Söhne mit allem Fleiße die fremden Sprachen lüden. Aber das ist noch nicht genug. Was man in den Lycées lernen kann, ist unbedeutend. Schickt darum euer Kind in das Land, dessen Sprache es erlernen soll, wenn ihr wollt, daß es diese Sprache wirklich beherrsche. Ich sehe die Zeit kommen, in welcher jeder junge Mann, der nicht Deutsch und Englisch kann, seiner Aufgabe ganz einfach nicht gewachsen ist. Auf welchen Maß er auch gestellt wird, er wird zu den Beflegten gehören. Seid darum unerbittlich in diesem Punkte, ihr Eltern, denn es handelt sich um das Wesentlichste der modernen Erziehung.“

— (Ein gräßliches Eisenbahnunglück) hat sich nächst der Station Cangelio zugetragen. Das dreijährige Töchterchen eines Bahnwärterers spielte auf dem Schienenweg, gerade als seine Mutter es holen wollte. Der Vater, mit dem Signalführer in der Hand, sah in diesem Augenblick den Courierzug um die Ecke biegen. Wahnsinnig vor Angst stürzte der Wächter Weib und Kind nach, um dieselben zu retten — zu spät: der Zug fuhr über alle drei Personen hinweg, deren zermalmte Leiber man später aufand.

— (Banditenwesen in Italien.) In Palermo überfiel am 5. d. eine Bande von 17 Banditen das Schloß Renella bei Biana bei Greci und wollte den Besitzer desselben, Baron Dara, wegschleppen; allein dieser war von seiner Dienerschaft gewarnt worden und hatte sich rechtzeitig geflüchtet. Die Banditen plünderten nun das Schloß und zündeten einige Gebäude an. — In Bignanello in der Romagna wurde der Gutbesitzer Rattini von Banditen ermordet.

— (Ein nächtlisches Abenteuer.) das zum Glück ohne ernste Folgen blieb, widerfuhr am 16. v. M. dem Geometer Martin vom topo-

graphischen Institut in Tunis, der mit drei Gefährten behufs einer astronomischen Aufnahme zu Wagen nach dem kleinen Stadt Mohammedia gefahren war. Daselbst angekommen, ließen die Franzosen ihren Wagen mit dem maltesischen Kutscher und bestiegen einen Hügel in der Nähe, welcher ihnen für ihre Arbeit geeignet erschien. Der Kutscher, den man ohne seine Insaßen im Café des Städtchens ankommen sah, erschien verdächtig und der Scheit des Ortes schickte eine Patrouille aus, um zu erfahren, was den Reisenden zugefallen sein könne. Die ausgefahrenden drei Araber hatten bald die Spur gefunden, sie sahen auch, was die Fremden mit Blendlaternen und Fernrohren für unheimliches Wesen trieben, hier konnte es sich um nichts Nichtiges, gewiß um nichts Anderes als Zauberei und Schatzgräberei handeln. Sie verstärkten sich durch zahlreiche Landleute, die Franzosen wurden umzingelt, und nachdem ein Fluchtversuch, den sie unternahmen, vereitelt war, nach dem Städtchen und vor den Scheit gebracht. Es kostete den Franzosen große Bereitwilligkeit, auch Androhung schwerer Folgen, ehe sie die Erlaubniß zur Abfahrt erhielten, welche nur unter Drohungen und Beleidigungen seitens der empörten Eingeborenen erfolgte.

Original-Telegramme.

Berlin, 7. September. Das heutige Armeeverordnungsblatt publicirt den Entfall der Manöver des 3. und 16. Corps. Amtlich werden aus Hamburg, 5. September, 674 Erkrankungen, 264 Todesfälle, aus Lindenbergl 5 Erkrankungen, 1 Todesfall, aus Wilhelmshoerg 5 Erkrankungen, 2 Todesfälle, aus Magdeburg 1 Erkrankung, 3 Todesfälle und aus Koblenz 2 Erkrankungen gemeldet. In hiesigen maßgebenden Kreisen wird die Frage ventilirt, ob Hamburg bei solcher städtischer Verwaltung noch verdienen, Reichsstadt zu bleiben, da gestern auf einem einzigen Friedhofe 700 Leichen beerdigt wurden, woraus folgt, daß entweder die bekanntgegebenen Ziffern falsch sind, oder die Todten nicht rechtzeitig begraben werden.

Hamburg, 7. September. Die Epidemie zeigt keine wesentliche Abnahme; infolge Differenzen in den angegebenen Ziffern sah sich die Cholera-Commission des Senates veranlaßt, durch den Vorstand des statistischen Bureaus, Brunetwagen, sämtliche bisherigen Zahlen revidiren und von heute ab an Stelle des Medicinalbureaus Meldung erstatten zu lassen.

Habre, 7. September. Gestern waren 4 Erkrankungen, 9 Todesfälle an Cholera. Die neuen Erkrankungen zeigen einen weniger schweren Charakter.

Paris, 7. September. Einem Beschlusse der Polizeipräfectur zufolge wird die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle täglich bekanntgegeben werden.

Paris, 7. September. Abends explodirte eine Kupferrohre vor dem Polizei-Commissariat, ohne Schaden zu verursachen. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Paris, 7. September. Montag kamen hier 68 Erkrankungen, 31 Todesfälle, im Weichbilde 21 Erkrankungen, 16 Todesfälle vor.

Brüssel, 7. September. Nach neuesten Nachrichten ist es nunmehr festgestellt, daß die Cholera in jenen Orten aufträte, die von in Antwerpen endigenden Flußläufen berührt werden. In Antwerpen sind 75 Personen erkrankt, 25 gestorben. Der hierortige Gesundheitszustand ist ausgezeichnet.

Belgrad, 7. September. Die neubestellte Finanzcommission stellte fest, daß das abgetretene Cabinet das für Küstungszwecke bewilligte 10 Millionen-Anlehen für andere Zwecke verausgabte.

Barihan, 7. September. In Lublin waren am 3. d. M. 27 Erkrankungen, 6 Todesfälle, im Bezirke Lublin 6 Erkrankungen, 4 Todesfälle, hier selbst im israelitischen Stadttheile 5 verdächtige Erkrankungen, 2 Todesfälle.

Washington, 7. September. Die Regierung wies die Küstenwachen an, Maßregeln zu treffen, um den Landungen von Reisenden an der Küste der Unionstaaten vorzubeugen.

Lotto-Ziehung

vom 7. September.

Hermannstadt: 64 23 10 71 11.

Fremden-Liste

vom 7. September.

Hotel Welker. Ludwig Gyab, Kaufmann, von Kronstadt; L. Vagu, von Pona; Ulrich Effenlohr, von Schäßburg; Josef Sauer, Comenista, von Turmu-Seberiu. (Eingefendet.)

Seiden-Damaste

fl. 1.40 fr. der Meter bis fl. 17.75 fr. schwarze, weiße und eins, zwei- und dreifarbig (ca. 38 Qualitäten und 600 verschiedene Farben, Dessins etc.), verleiht rohen- und färbweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (l. und f. Postfach) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. — Ballseidenstoffe von 55 fr. ab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. September.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	111.90	Deferr. Staats-Schuld in Papier	96.50
„ Goldrente 4 %	111.90	„ „ in Silber	96.50
„ Papierrente	100.45	Deferr. Goldrente	114.25
„ Eisenbahn-Anlehen	120.00	1860-er Staats-Anlehen	140.00
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	100.00	Deferr.-ung. Bank-Actien	895.00
„ II.	100.00	Ung. Creditbank-Actien	361.25
„ 1876-er St.-Oblig.	117.80	Deferr. Credit-Actien	315.60
„ Grunbentl.-Oblig. in Verlos.	100.00	R. u. l. Ducaten	5.67
Kroat.-slavon. Grunbentl.-Oblig.	100.00	20 Francs-Goldstücke	9.48
Ung. Weingebentl.-Oblig.	100.00	100 Franc Deutsche Reichswährung	58.62
„ Prämien-Loose	144.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.60
„ Theilregulirungs- u. Siegeb.-Loose	187.00		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. September.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	112.00	Deferr. Goldrente	114.60
„ Goldrente 4 %	112.00	1860-er Staats-Anlehen	139.60
„ Papierrente	100.50	Deferr.-ungarische Bankactien	897.00
„ Eisenbahn-Anlehen	120.00	Ungar. Creditbank-Actien	361.00
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	100.00	Deferr. Creditactien	315.00
„ II.	100.00	R. u. l. Ducaten	5.69
„ 1876-er St.-Oblig.	117.80	20 Francs-Goldstücke	9.49
„ Grunbentl.-Oblig. mit Verlos.	94.20	100 Franc Deutsche Reichswährung	58.65
Kroat.-slavon. Grunbentl.-Oblig.	100.00	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.65
Ung. Weingebentl.-Oblig.	100.00	Deferr. Papierrente 5 1/2 %	100.40
Ungarische Prämien-Loose	144.75	Staatliche Rente	45.80
Theilregulirungs- u. Siegeb.-Loose	187.25	Wärfel	1.17
Deferr. Staats-Schuld in Papier	96.80	20 ramb. Zölle	9.44
„ „ in Silber	96.40		

3. 1783 1892. [726] 1-2

**Licitations-Edict.**

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes als Abhandlungsbehörde wird hiemit zur Kenntniss gebracht, daß der **nur aus Beweglichkeiten bestehende Nachlaß** nach dem hierorts verstorbenen Advocatur-Schreiber **Johann Klein de Sad Montag den 12., eventuell Dienstag den 13. September l. J.,** Vormittags von 9 Uhr an **Burgergasse Nr. 1** versteigerungsweise veräußert wird.

Hermannstadt, am 4. September 1892.

Das städtische Waisen-Amt.

Nr. 14396/1892. [720] 3-3

XI.

**Brennholz-Winnendo-Licitation.**

Zur Deckung des Bedarfs an **hartem, ungeschwemmtem Brennholze** für das hiesige **Comitatsamt** findet am **20. September** beim **Vicegespan** eine **Winnendo-Licitation** statt. Die näheren Bedingungen sind beim **Comitatsamte** zu erfragen.

**Kundmachung.**

Am **19. und 20. September 1892** um 8 Uhr früh werden in **Hermannstadt** (Hermannsplatz) bei der **großen Infanterie-Caserne** circa **200 Stück arabisch ausgeüstete Dienstpferde** der **Train-Gruppe** im **Licitationswege** veräußert.

Die **Hintangabe** der Pferde an jeden Meistbietenden geschieht gegen gleich baare **Bezahlung** und **Erlag** der entfallenden **Stempelgebühren** nach **Scala III.** Hermannstadt, am 6. September 1892.

[21] 2-3

Die Verkaufs-Commission.

**Kundmachung.**

Der **Coupon Nr. 10** der **Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik's** Actien wird auf Grund des heutigen **General-Verammlungs-Beschlusses** mit **Vier Gulden ö. W.** eingelöst. Die **Zahlung** erfolgt gegen **Abgabe** des **Coupons** im **Comptoir** der **Fabrik**.

Hermannstadt, am 4. September 1892.

Der **Directionsrath** der **Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik**.

[724] 2-2

**Aus dem Amtsblatte.**

**Anforderungen.**

Vom **Karossfabrikanten** Gerichtsbofe zur **Anmeldung** von **Kaufbüchern** auf die **Concursmasse** der **Firma** **Miska Elizer** in **Maros-Balazs** bis **20. October**.  
— Vom **Karossfabrikanten** Gerichtsbofe an **Mate Dregoj**, zur **Tagfahrt** am **31. October** zu erscheinen.  
— Vom **Waggonfabrikanten** Gerichtsbofe an **Juan Moldovan**, zur **Tagfahrt** am **25. November** zu erscheinen.

**Haus-Verkauf.**

Das **Haus** in der **Frankengasse Nr. 12** (sogenannter **Gill'scher Meierhof**) mit **2 großen gemauerten Scheunen**, **250 Jahren** **Heu** unterzubringen **nebst Garten** ist zu **verkaufen**.

Näheres bei **Herrn Georg Rumler**, **Schwimmerschulgasse Nr. 4**, oder bei **Herrn J. F. Zeibig**, **Hermannsplatz Nr. 4a**, zu erfragen. [702] 2-3

**Wohnungen**

in der **Sporergasse Nr. 8**

und in der

**Fleischergasse Nr. 34**

zu **vermieten**.

[714] 2-3

Ankunft in der **Fleischergasse Nr. 22**.

**Haus-Verkauf.**

Das **Haus** **Josefstadt** **Berggasse Nr. 21** **samt großem Garten** mit **Obst** und **Tannenbäumen** ist aus **freier Hand** zu **verkaufen**. Näheres **Badgasse Nr. 1**. [729] 1-3

**Feine Wäsche.**

Reichhaltige Auswahl in **Damen- und Herren-Wäsche**; **complete Braut-Ausstattungen**; **Touristen-Jacken**; **Dr. Jäger's Original-Woll-Fabrikate** und **Dr. Jäger's Imitationen** von **W. Benger Söhne**;

umfangreiches Lager in allen **Sorten Weißwaaren**. [560] 3-8

Jeder **Auftrag** findet **jorgfältigste Ausführung**, **billigste Preise** und **genießen** alle **Aufträge** über **10 fl.** **kostenfreie Zustellung**.

**Josef B. Teutsch** in **Schässburg**.

Vom **Erfinder** **Herrn Professor Dr. Meidinger** **ausdrücklich autorisierte Fabrik** für

**Meidinger-Oefen**

**H. Heim, Wien-Döbling**, **Wien, I., Michaelerplatz 5**.

**Budapest**, **Thonethof**, **Prag**, **Pfistergasse 5**.

**London**, **Maidland**, **95 Oxford Street W.**, **Corso Vittorio Emanuele 38**.

Patente in allen Staaten.

Mit **ersten Preisen** prämiert auf allen **Ausstellungen**.

Vorzüglichste **Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen** mit **Doppelmantel**.

Ueber **45000 Oefen** in **Verwendung**.

Für **Wohnräume**, **Schulen**, **Bureau's** etc., in **einfacher** und **elegant** Ausstattung. **Beliebig** lange **Brenndauer** bei **Costeersparung**, bis **24 stündige** **Brenndauer** bei **Steinöfen-Heizung**.

Heizung **mehrerer Zimmer** durch **nur einen Ofen**.

Ueber **2500** **decker** **Einrichtungen** in **Function**.

**„Meidinger“-Oefen.**

Wir **wormen** vor **Nachahmungen** unter **Straf** auf **unsere**, auf der **Innenseite** der **Ofenbüchsen** **eingegrabene** **Schutzmarke**.



**„Hestia“-Oefen.**

**Staubfreie** **Entfernung** von **Näse** und **Schlacke**.

**„Helios“-Kamine.**

**rauchverzehrend** mit **lichtbarem Feuer**.

Geprüft von der **National Smoke Abatement Institution** in **London**. [609] 4-13

Die **Schornsteine** bleiben **rauchfrei**. **Unbegrenzte** **Brenndauer**.

Für **jeden** **Brennstoff** **geeignet**.

**Rauchverzehrende** **Caloriferes**,

**Central-Heizungen**

aller **Systeme**,

**Trocken-Anlagen**

für **gewerbliche** und **landwirtschaftliche** **Zwecke**.  
Prospecte und **Preislisten** **gratis** und **franco**.

**Wohnungs-Veränderung.**

Ich **erlaube** mir, einem **geehrten p. l. Publicum** und **meinen** **geschätzten Kunden** **höflichst** zur **Anzeige** zu **bringen**, daß **ich** **meine**

**Korbflechterei**

aus der **Saggasse Nr. 32** in das **eigene Haus** **Annagasse Nr. 7**

verlegt habe. **Indem** ich für das **mir** **bisher** **gehenkte** **Vertrauen** **verbindlich** **danke**, **erlaube** ich **mir**, auch **um** **fernere** **geneigten** **Zuspruch** **höflichst** zu **bitten**.

Hermannstadt, im **September** 1892.

**Anna Schneider**, **Korbflechterin**, **Annagasse Nr. 7**.

[712] 2-3

**Erfolg durch Annoncen**

erzielt man **nur**, wenn die **Annoncen** **zweckmäßig** **angefast** und **typographisch** **angemessen** **ausgestattet** sind, **ferner** die **richtige** **Wahl** der **geeigneten** **Zeitungen** **getroffen** wird. **Um** dies zu **erreichen**, **wende** man **sich** an die **Annoncen-Expedition** **Rudolf Mosse**, **Wien**, **I**, **Seilerstätte 2**; von **dieser** **Firma** werden **die** zur **Erzielung** eines **Erfolges** **erforderlichen** **Anstalten** **kostenlos** **ertheilt**, **lowie** **Interaten**-**Entwürfe** zur **Ausfertigung** **geliefert**. **Berechnet** werden **lediglich** die **Original**-**Zeilenpreise** der **Zeitungen** **unter** **Bewilligung** **böcher** **Rabatte** bei **größeren** **Aufträgen**, **so** daß **durch** **Benützung** **dieses** **Institutes** **neben** **den** **sonstigen** **groschen** **Vorteilen** ein **Ersparniß** an **Insertionskosten** **erreicht** wird. [236] 25

**Auserlesene Claviere**

hält zur **Auswahl** die

**Clavier-Handlung Heldenberg** in **Hermannstadt**.

**Flügel**, **Stutzflügel**, **Mignon** und **Pianino**.

Sämtliche **Claviere** stellen **sich** **beträchtlich** **billiger**, als **irgend** **Jemand** **bei** **directem** **Bezuge** **kaufen** **könnte**; **dabei** **ausschließlich** **nur** das **Beste** von **sachkundiger** **Hand** in **den** **Fabriken** **gewählt**, **also** **nicht** **blos** von **irgend** **einem** **Clavierspielenden** **versucht**. **Zur** **Beurtheilung** **fehlerloser** **Herstellung** **eines** **Claviers** **gehören** **nebst** **Spielkunst** **noch** **anderweitige** **Fachkenntnisse** **und** **Erfahrungen**.

Jene **Ratenwaare**, welche **unbedeutende** **Firmen** **eigens** für **das** **Provinzgeschäft** **herstellen** und **im** **Stillen** **durch** **Agenten** **verschiedener** **Branchen** **anpreisen** **lassen**, **kann** **nicht** **empfohlen** **werden** und **wird** **nicht** **bezogen**.

Mehrjährige **Garantie** **selbstverständlich**. [727] 1-40

**Grazer Handels-Akademie**

(Akademie für **Handel** und **Industrie**).

Die **Akademie** **beginnt** am **15. September** d. J. ihr **dreißigstes** **Schuljahr**.

Drei **Jahrgänge** und **eine** **Vorbereitungs-Klasse** für **Solche**, die **in** die **Akademie** **noch** **nicht** **ausgenommen** **werden** **können**.

Die **Absolventen** der **Anstalt** **haben** das **Recht** zum **Einjährig-Freiwilligendienst**.

**Abiturienten-Curs**. **Einjähriger** **kaufmännischer** **Curs** für **Absolventen** von **Mittelschulen**, die **sich** **der** **kaufmännischen** **Kaufbahn** **ganz** **zuwenden** oder **gleichzeitig** mit **Hochschulschulen** **sich** **auch** **diese** **Kenntnisse** **erwerben** **wollen**.

**Auskunft** **betreffend** **Aufnahme** **und** **Unterbringung**, **sowie** **ausführlichen** **Prospect** **ertheilt** die **Direction** der **Akademie** **für** **Handel** **und** **Industrie** **in** **Graz**.

[557] 7-8

**A. E. v. Schmid**, **Director**.

**Wegen Räumung des Rathhauskellers**

bis **30. September** l. J.

verkauft **Endesgefertigter**:

Hektoliter	Jahrgang	unversteuert per Hektoliter	versteuert per 100 Liter	per 1 Liter
46	1891-er	24 fl.	31 fl.	36 fr.
60	1891-er I-na	26	33	—
25	1889-er I-na	60	68	80
45	1888-er	28	35	—
48	1886-er	31	38	44
18	1878-er	38	45	50
11	1872-er	43	50	—
15	1862-er	48	55	60
5 1/2	1890-er Dessertwein (Pinogris)	36	—	—

So **auch** **empfehle** ich **meine** **übrigen**

**naturellen Weiss-Weine**

im **Auschanke** **per** **Liter** **à** **36, 44, 50, 60** **bis** **80** **fr.**

**Rothweine**

im **Auschanke** **per** **Liter** **à** **36, 60** **und** **80** **fr.**

**Weingrüne** **geachtete** **Fässer** **per** **Liter** **à** **1 1/2** **fr.**

Ergebnis

**Josef Schuster**, [718] 2

**Hermannstadt**.

**Elisabethgasse** **Nr. 15**.

**Heltaurgasse** **Nr. 25**.

Große **illustrirte** **Kataloge** **auf** **Wunsch** **gratis** **und** **franco**.

Neuestes! **Neuestes!**

**Miniatur-Ariston**

mit **auswechselbaren** **Notenblättern** u. **unbegrenztem** **Programm**. **Mittels** **diesem** **neu** **erfundenen** **Salon-Musikinstrument** **kann** **Jedermann**, **ohne** **jede** **musikalische** **Vorkenntnisse** **und** **Musikkenntnisse** **Hundert** **von** **Musikstücken** **spielen**. **Preis** **des** **Miniatur-Ariston** **8** **fl.** **50** **kr.**, **Notenblätter** **per** **Stück** **25** **kr.** **Verjand** **erfolgt** **bei** **Vorauszahlung** **des** **Beirates** **oder** **mittels** **Nachnahme**.

**Armin Sternberg & Bruder**, **Musik-Instrumenten-Industrie**, **Budapest**, **VII.**, **Kerepesi-ut** **30**.



**Armin Sternberg & Bruder**, **Musik-Instrumenten-Industrie**, **Budapest**, **VII.**, **Kerepesi-ut** **30**.  
Eigene **Fabrikation** **sämmtlicher** **Musik-Instrumente** **und** **deren** **Bestandtheile**. **Reparaturen** **werden** **bestens** **ausgeführt**.

Ueber **Harmonika** **und** **mechanische** **Instrumente** **illustrirte** **Special-Kataloge**.

[673] 3-20